

Wenn Kinder sammeln... : ein Beispiel aus Solothurn

Autor(en): **Ravicini, Lotte**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **85 (1981)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-318016>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

AAAA – Albert Anker A Anet, so signierte der grosse Schweizer Maler seine Gemälde oft. Wollen Sie sehen, wo er gearbeitet hat? Das können Sie *in Ins*, denn im Hause unter der breitausladenden Linde dürfen Sie sein *Atelier* besuchen. Sie spüren darin etwas von seiner Persönlichkeit, besonders, wenn seine angeheiratete Urenkelin, Frau Brefin, in Basler Mundart Ihnen vom Künstler erzählt. Ihr Name steht auch auf dem Namensschild an der Tür.

Hat Ihnen jemand einen Floh hinters Ohr gesetzt? Im Naturhistorischen Museum in *Genf* gibt es eine Sammlung von 12 000 *Flöhen* – tot, gottlob! Jüngst ist in Solothurn das restaurierte und neukonzipierte *Naturmuseum* eröffnet worden, ein Musterbeispiel, wie die einheimische Umwelt lebendig dargestellt werden kann. Man darf auch Objekte anfassen, liebkosn!

Polen steht augenblicklich im Brennpunkt des Interesses. Wie das Schicksal dieses Land schon gebeutelt hat, werden Sie in der *Kosciuszko-Gedenkstätte* in Solothurn inne, denn dieser Freiheitsheld des 18. Jahrhunderts starb in einem Haus an der Gurzelngasse in der Emigration (siehe auch Polenmuseum in *Rapperswil*, für das sich Gottfried Keller eingesetzt hat!). Sie lernen dabei Geschichte der alten und neuen Welt!

Die Reihe könnte noch lange fortgesetzt werden. Doch vielleicht entdecken Sie, liebe Kolleginnen, auf Reisen und Wanderungen selber Kostbarkeiten, die Kunde tun von Kultur jeglicher Art. Heute bemüht man sich ja vermehrt, Altes modern und übersichtlich vorzustellen, Neues in geeigneter Form nahezubringen.

Rosmarie Kull-Schlappner

Wenn Kinder sammeln ...

Ein Beispiel aus Solothurn

*Wer hat die schönsten Vogeleier,
Urgrossmutter's Hochzeitsschleier?
Wo sind die Steine, die Plaketten,
Büchlein, Bildchen, Etiketten?
Kommt zeigt ihn her,
den Sammelchatz!*

Jedes Kind sammelt Schätze. Die Anregung, Kinder ihre mit Liebe und Gefühl gehorteten Kostbarkeiten in einer Ausstellung zeigen zu lassen, ging von einer solothurnischen Frauengemeinschaft aus. Diese trug die Idee dem Leiter des Kunstmuseums vor. André Kamber war der Auffassung, der Versuch lohne sich. In unserer versachlichten Welt sollten vermehrt Erlebnisse aufblühen, die dem Kind eine unmittelbare Zusammenarbeit mit dem erwachsenen Mitmenschen ermöglichen; Tätigkeiten, aus denen das Kind das Verständnis, die Bejahung und die Zuneigung der Erwachsenen spürt, ohne dass diese sich organisatorisch oder in anderer Weise irgendwie vordrängen.

Bring deine liebsten Sachen

Die Worte waren in der Einladung der Museumsleitung zu lesen. Zwanzig Knaben und vierzehn Mädchen vernahmen den Ruf und erschienen letzten Herbst am freien Mittwochnachmittag im Museum, die jüngeren unter ihnen ungefähr siebenjährig, ferner eine interessierte Anzahl von Zehn- bis Zwölfjährigen und auch einige Buben und Mädchen der Oberstufe. In Plastiksäcken, in Schuh-schachteln und Täschchen trugen sie Seltsames mit. Die Merkwürdigkeiten waren mit Gemütswerten so beladen, dass es jedem erwachsenen Betrachter geheimnisvoll ans schon etwas verkrustete Herz ging: Die Scherbe eines gemalten Tellers, von der Katze zerbrochen; ein emaillierter Fingerhut von der Urgrossmutter; ein Kreisel; ein Kreuzstichmustertuch; vergilbte Drucksachen; Fahr- und Flugscheine; Spielkarten; alte Hobel; Elefantenstatuen; leuchtend lackierte Badewannenfüsse; eine selbstgebastelte Holzpuppe; der von der Grossmutter geerbte hochzeitliche Rosenkranz; eine Miniaturtruhe mit Münzen; ein Gebetbuch; ein Pferdegebiss; Theaterbilletts; Käfer und anderes Getier; Steine mit glitzernden Einschlüssen; ein Heft mit Kunstkarten («mein Kunstbuch?»); Muscheln; ein winziger Schuh («Kinderschuh von Papi»); eine Bonbonnière; eine Puppenwiege; Erinnerungsmedaillen; Scherenschnitte; eine Musikdose; Knochen; Reitsporen; Federn; ein Reisepass; markante Äste; Versteinerungen; eine Porzellanwindmühle; Geldscheine aus früherer Zeit; Meerwasser in einem versiegelten Glas und so weiter und so fort. Die eine oder andere Mutter kam mit, um dem Kind bei der Beförderung der Last zu helfen. Ein Mädchen brachte Briefe einer nach Amerika gezogenen Freundin, liebevoll zusammengebunden – man fühlte sich fast in einen nostalgischen Roman versetzt! Die spänereiche Abbruchstelle eines Holzstückes wies eine bunte Färbung auf (Wolkenkratzer) – eine überzeugende Darstellung von New York.

Das Gespräch

Das Gespräch, pädagogisch geschickt geführt von André Kamber und Mitgliedern der Frauengemeinschaft, lockerte die Kinder auf. Ein paar waren bereit, ihre Schätze bis zur Ausstellung in der Obhut des Museums zu lassen, andere wollten sich auf keinen Fall davon trennen. Ein Pyrit wurde dem Museum nur auf Zusicherung hin anvertraut, der Stein komme unter Glas. Über die Herkunft der Gegenstände erzählten die Kinder faszinierende und erheiternde Geschichten. Es wurde ein Komitee gegründet. Aufgaben: Das Ausstellungsgut auswählen, im Raum ordnen, beschriften, vor Beschädigung und Diebstahl schützen, ferner eine Vernissage und Führungen organisieren sowie mit Flugblättern, Plakaten und durch Zeitungsartikel werben. Ein erster Schritt bestand darin, geschickte Flüsterpropaganda zu betreiben, um mehr Aussteller zu finden.

Sogar das Radio

Und dann, ein gutes halbes Jahr später, war es soweit. Die Öffentlichkeit wurde in aller Form eingeladen, die Ausstellung zu besuchen. Ein voller Erfolg! Sogar das Radio war da.

Sollten wir uns nicht ein wenig um die Sammeltätigkeit unserer Kinder kümmern? Dadurch erkennen wir, was für sie von Wert und Wichtigkeit ist, wir erhalten Einblick in ihre Gefühlswelt. Vielleicht schliessen Mütter und Lehrer sich zu Gruppen zusammen, um auch eine Ausstellung anzuregen. Wo das aber nicht möglich ist, hat sogar ein winziges «Privatmuseum» seinen Sinn!

Lotte Ravieini